

Pflanzen als lebendige Zeugen geschichtlichen Geschehens
=====

Von Hansjörg HACKEL, Mindelheim

Ich widme diesen Beitrag meinem Freunde, Herrn Toni MAYER, Kirchenmaler, Restaurator und Kreisheimatpfleger in Mindelheim, in Würdigung seiner großen Leistung im Dienste der bayerisch-schwäbischen Heimat zum 60. Geburtstag.

Eines der Hauptkennzeichen der Kulturpflanzen gegenüber den Wildpflanzen besteht darin, daß sie dem Menschen in irgendeiner Weise Nützliches bieten. Diese Nützlichkeit tritt aber nur dann in Erscheinung, wenn sie in Masse zur Geltung kommt. Nun verlieren sich die Anfänge des bewußten "Kulturpflanzenbaues" durch den Menschen bei vielen Arten im Dämmerlicht der Vor- und Frühgeschichte.

Für die gezielte Nutzung durch den Menschen mußten die Vorläufer der heutigen Kulturpflanzen im wesentlichen drei wichtige Grundvoraussetzungen erfüllen:

1. Sie mußten regelmäßig am gleichen Ort wachsen und reichlich für den Menschen als Nahrung verwertbaren Blatt- oder Fruchtansatz bilden;
2. aus Samen leicht heranziehbar sein;
3. leicht erschließ- und verwertbare vegetabilische Nahrung bieten. Verlangt doch der Mensch nicht nur, daß sich seine Pflanze schlecht- hin zur Nahrung eignet, sondern daß sie auch eine einigermaßen gehaltvolle Nahrung bietet.

Auffallend groß ist die Artenzahl der vom Menschen in den Alpen und ihrem Vorland seit langem genutzten Sammelpflanzen. Ja, es dürfte sogar weitgehend so gewesen sein, daß die pflanzliche Ernährung der vor- und frühgeschichtlichen Alpenbewohner im Wesentlichen aus einheimischen Arten bestand, die die Menschen nicht nur kannten, sondern auch gezielt als Nahrungsquellen nutzten. In unruhigen Kriegs- und Nachkriegszeiten kam es dann immer wieder zu einer Art Rückbesinnung auf diese seit den Zeiten der "Jäger- und Sammlerstufe" genutzten natürlichen Nahrungsquellen aus dem

Pflanzenreich, wie an Hand der zwei nachfolgenden Beispiele aus dem Gebiet des heutigen Landkreises Unterallgäu deutlich gemacht werden soll.

1. Bayerisches Löffelkraut (Cochlearia bavarica VOGT spec.nov.1984)

Wildvorkommen des Löffelkrautes (*Cochlearia spec.*) sind seit dem frühen 18. Jahrhundert aus dem Bereich des heutigen Landkreises Unterallgäu bekannt. Sie werden erwähnt von dem um die Anfänge der Unterallgäuer Naturforschung so verdienstvoll tätigen Memminger Stadtarzt Balthasar EHRHART. Er kennt Vorkommen bei Ottobeuren und Eheim, von denen er schreibt: "Zur größten Rarität wächst diese Pflanze des mitternächtigen Meeres auch bei uns nicht fern von Ottobeuren und bei Eheim im Günztal an sumpfigen Orten mit schönen fetten Blättern" (1). Wohl in Anlehnung an diesen Hinweis Erharts auf die "Küsten des mitternächtigen Meeres" bezeichneten HUBER und REHM und andere Unterallgäuer Botaniker des 19. Jahrhunderts die Art unter dem Namen *Cochlearia officinalis* L. Dr. Erhard DÖRR wie auch Dr. Wolfgang BRAUN und Prof. Dr. Andreas BRESINSKY stellten sie dann zu *Cochlearia pyrenaica* DC.

Während der BBG-Gemeinschaftsexcursion am 4.7.1972, bei der der Verfasser dieses Beitrages den Teilnehmern auch mehrere Löffelkrautvorkommen zeigen konnte, äußerte sich Dr. LIPPERT gegenüber HACKEL, daß es sich ggf. um eine gänzlich neue, noch unbeschriebene Löffelkrautart handeln könne. Bei den nachfolgenden Untersuchungen, die Herr Dipl.-Biologe Robert VOGT im Zuge seiner, der letzten von dem inzwischen verstorbenen Prof. Dr. Hermann MERXMÜLLER betreuten Dipl.-Arbeit (2) durchführte, konnte die von Dr. LIPPERT ausgesprochene Vermutung bestätigt werden.

Die Verbreitung dieses "bayerischen Endemiten" (3) beschränkt sich auf wasser- und kalkreiche Quellhorizonte in dem unmittelbar dem Altmoränenbereich vorgelagerten Deckschottern des südbayerischen Alpenvorlandes. Dabei lassen sich zwei weit voneinander getrennte eng umgrenzte Verbreitungsschwerpunkte deutlich unterscheiden. Ein größerer im nördlichen Allgäu mit Schwerpunkt im südl. Teil des Landkreises Unterallgäu und im angrenzenden NW Ostallgäu im ehemaligen Herrschaftsbereich der Benediktinerklöster Irsee und Ottobeuren und der Herrschaft Mindelheim.

Das kleinere Areal findet sich östlich von München im Bereich

von Mangfall und Inn im ehemaligen Herrschaftsbereich der Benediktinerklöster Ebersberg, Tegernsee und ev. auch der Benediktinerinnenabtei Frauenchiemsee.

Wahrlich ein eigenartiges Vorkommen, bei dem auch dem mit der bayerischen Geschichte nur wenig vertrauten Botaniker Überlegungen über eine vom Menschen bewußt oder unbewußt mit geprägte Bildung dieses Areals kommen müssen.

Schon während des Entstehens der Dipl.-Arbeit richteten sowohl Dipl.-Biologe Robert VOGT als auch Dr.LIPPERT die Frage an mich, ob mir alte Literatur über das Löffelkraut bekannt sei.

Prof.Dr.Friedrich ZÖPFL, der Frundsberg- und Stadthistoriker von Mindelheim, schreibt in seiner Studie über die "Hofhaltung der Frundsberg zu Beginn des 16. Jahrhunderts" (4), daß die Frundsberg zur Speise in den Mittel- und Spätfasten (die vorösterliche Fastenzeit/ Anm. HACKEL) die wilden Feldsalate besonders schätzten. Ferner besorgte mir der um die Geschichte des Altlandkreises Mindelheim sehr verdienstvoll tätige Stadtamtmann a.D. Julius SESAR (verstorben) (5) verschiedene Berichte über die Heilpflanzen und ihren Anbau, mitgeteilt von den Stadt- und Gerichts-Physici im ausgehenden 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aus denen klar hervorgeht, daß das Löffelkraut u.a. in Mindelheim, Pfaffenhausen und Kirchheim gebaut wurde. Für Mindelheim existiert auch ein Hinweis STOLLREU(I)THERS (6) auf ein heute längst erloschenes Wildvorkommen (?) an den Gräben am Ostabhang der Mindelburg. Weiter brachte mich ein glücklicher Zufallsfund in den Beständen des Antiquariums der Stadtbibliothek Mindelheim. Es handelt sich um ein zu Ende des 17. Jahrhunderts (um 1670 Anm. HACKEL) in die Bibliothek Ottobeurens gelangtes, aus Norddeutschland stammendes Werk der "Hausväterliteratur", aus dem hervorgeht, daß das Löffelkraut in Norddeutschland an sumpfigen Orten gebaut wird. Auf Grund dieses Werkes liegt der Verdacht nahe, daß Cochlearia officinalis Samen nach Ottobeuren gelangten und sich mit der ursprünglich hier wild wachsenden und wohl auch genützten Cochlearia pyrenaica DC zur neuen Art kreuzten. Wurden doch schon 1517 für den "Wurzgarten" auf der Mindelburg Kräutersamen bezogen (4). Nun noch einige Überlegungen zur Entstehung der beiden kleinen oberbayerischen Vorkommen des Bayerischen Löffelkrautes. Ebersberg wie Tegernsee sind beides Benediktinerklöster gleich Ottobeuren. Zwischen den einzelnen Benediktinerklöstern bestanden

vielschichtige Verbindungen, bei denen nicht nur geistig-geistliche Erfahrungen und Eindrücke, sondern auch weltliche Erzeugnisse, wie z.B. Propfreiser, Samen und Stecklinge von Heilpflanzen, Bücher u.a. ausgetauscht und an befreundete Klöster weitervermittelt wurden. Die Möglichkeit eines Austausches des auch als Heilpflanze bereits 400 Jahre vor Entdeckung des Vitamin C hochgeschätzten und auch sinngemäß richtig angewendeten Löffelkrautes läßt sich zwar historisch nicht beweisen, liegt aber auf Grund der geschilderten Tatbestände durchaus im Bereich des Möglichen. Das Bayerische Löffelkraut, ein lebendiger Zeuge bayerischer Kultur-, Arzneipflanzen und Klostersgeschichte ist Bewohner des unmittelbaren Ufer-Wasserbereiches kalkreicher, kalter Quellbäche. In seinen Standortansprüchen ähnelt er auffallend der im Voralpengebiet an der Grenze zwischen Steiermark und Kärnten endemischen Giesbachgemswurz (*Doronicum cataractum* F.WIDDER). Wie diese ist es durch bewußte und mutwillige Zerstörung seines eng umgrenzten Lebensraumes sehr gefährdet. Hoffen wir, daß es uns gelingt, diesen lebendigen Zeugen bayerischer Kulturgeschichte durch vernünftige Naturschutzpolitik und Erhaltung seines Lebensraumes kommenden Generationen zu erhalten.

2. Der Schildampfer (*Rumex scutatus* L. var *hortense*)

Nicht minder rätselvoll und interessant als die "Geschichte" des Bayerischen Löffelkrautes ist das isolierte Vorkommen des Römischen Sauerampfers oder Schildampfers in einer alten Gartenform an der südseitigen Pfarrhofmauer von Oberauerbach, nicht "Oberkammlach" wie teilweise auch zu lesen ist.

Nach Erzählungen alter Einwohner des heutigen Mindelheimer Stadtteiles Oberauerbach, kannten diese Pflanze schon ihre Groß- bzw. Urgroßeltern. Es ist durchaus möglich, daß der Schildampfer schon gut 300 bis 400 Jahre an der ihm optimalste Lebensbedingungen bietenden Pfarrhofmauer wächst.

Gleich dem Löffelkraut und verschiedenen anderen wintergrünen Wildkräutern wie z.B. Winterkresse oder Barbarakraut, Brunnenkresse und Bachbungenehrenpreis wurde auch der Schildampfer als "Römischer oder Französischer Salat" geschätzt, allerdings kaum zur Fastenzeit, denn da sind bei frühen und Ostern um die Aprilmitte seine Blätter im kühlen Allgäu noch nicht entwickelt. Wir besitzen auch keinerlei historische Quellen, wer den Schildampfer an die

Pfarrhofmauer und in den Pfarrgarten von Oberauerbach pflanzte. War es der 1527 gestorbene Pfarrer Michael PLANCK, dessen von Minuskelschrift umgebene Sandsteingrabplatte in den Chorscheitel eingelassen ist. Wir wissen es nicht.

Bei der Schildampfergartenform handelt es sich um das einzige Vorkommen dieser Art im südlichen Schwaben. Gleich Pfarrhof, Pfarrgarten und Kirche ist auch das lebendige Kulturdenkmal Schildampfer erhaltenswert. Dies gilt es besonders bei der schon aus Sicherheitsgründen erforderlichen baldigen Renovierung der Pfarrgartenmauer zu berücksichtigen.

Danksagung: Herrn Akadem.Kunstmaler Erwin FOLZBAUR und den Damen der Stadtbibliothek Mindelheim danke ich für ihr Entgegenkommen bei der teilweise schwierigen Literatursuche.

Herrn Stadtammann a.D. Julius SESAR (verstorben) ein posthumes Dankeschön und Vergeltsgott für seine zahlreichen Ratschläge und Hinweise.

Literatur:

BROCKMANN-JEROSCH, H.: Die Kulturpflanzen, ein Kulturelement der Menschheit in: Festschrift Carl Schröter 3.Heft. Veröffentl. Geobotanisches Institut Rübel Zürich 1925.

HUBER und REHM: Übersicht der Flora von Memmingen, Memmingen 1860 (1)
Die Angabe zu "Eheim" macht Ehrhart in s. Schrift über das Dankelsrieder Bad.

VOGT, R: Die Cochlearia pyrenaica-Gruppe in Zentraleuropa in: Bd.56 der Berichte d.Bayer.Bot.Gesellschaft München 1985 (2)

VOGT,R, LIPPERT,W Zur Verbreitung der Gattung Cochlearia L. in Bayern in Bd. 59 der Bayer.Bot.Gesellschaft München 1988 (3)

ZÖPFL,F. Studien zur Frundsberggeschichte, Nachdruck i.A. der Stadtparkasse Mindelheim zum Frundsbergfest 1973 (4).

BRUNNENMAIR, J.PH., Geschichte der Stadt Mindelheim 1820 (?) (6)

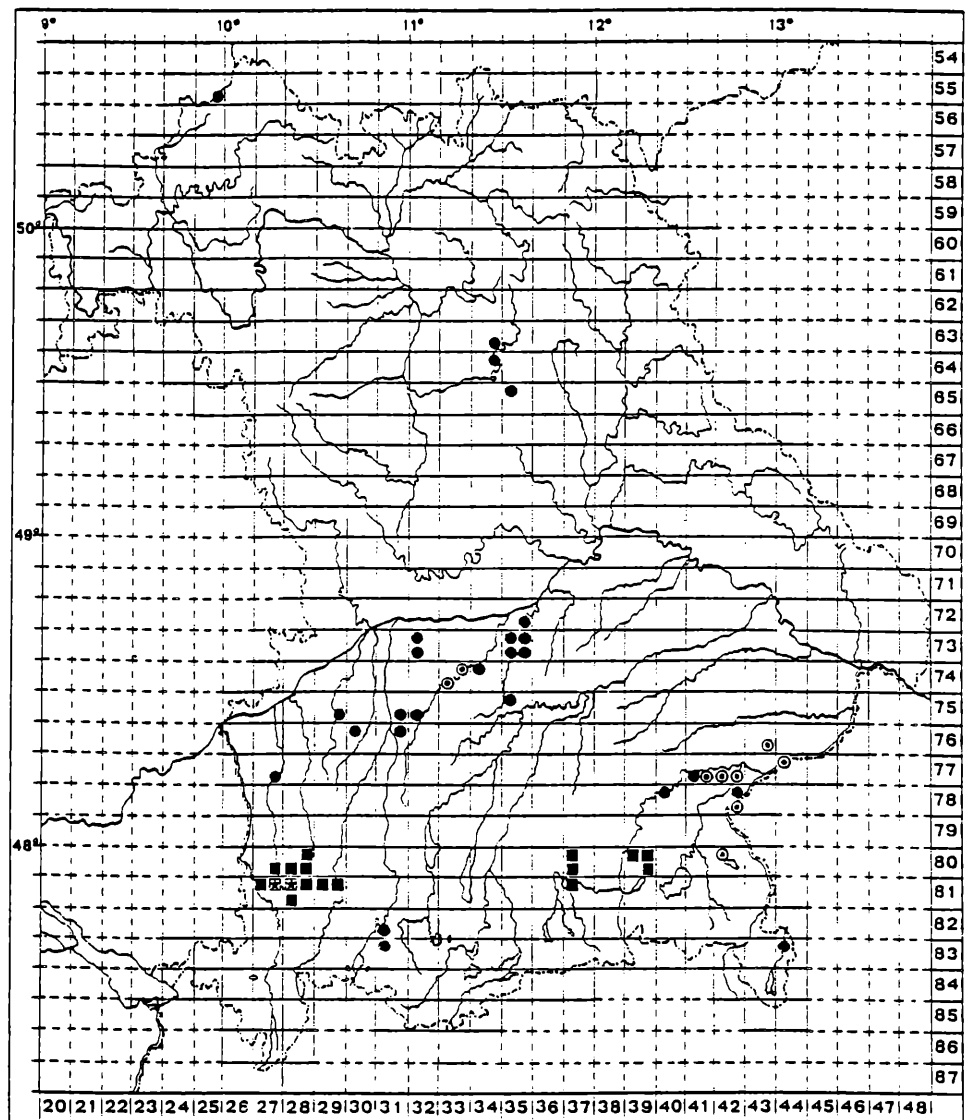
KÖRBER-GROHNE,U. Nutzpflanzen und Umwelt im römischen Germanien Schriften des Limesmuseums Aalen Nr.21 Aalen 1979.

Bayerische Kunstdenkmale: "Landkreis Mindelheim" Bd. 31 1971.

Anschrift des Verfassers:

Hansjörg HACKEL
Zängerlestraße 10

D - 8948 - M i n d e l h e i m



Verbreitung von *C. pyrenaica* (●, neue Fundorte ○) und *C. bavaria* (■, neue Fundorte □) in Bayern

Cochlearia pyrenaica

- 7433/2 Lkr. Aichach-Friedberg, östlich Mühlried, 9.6.1988, W. LIPPERT & R. VOGT 6850 (M).
 7433/3 Lkr. Aichach-Friedberg, zwischen Unterbernbach und Haslangkreit, 9.6.1988, W. LIPPERT & R. VOGT 6845 (M).
 7643/4 Lkr. Rottal-Inn, Waldrand bei Walch südöstlich Tann, 12.9.1986, W. LIPPERT 21691 & C. STEIN (M). Kultiviert im Bot. Garten München 1987/88 .. 2n = 12
 7741/4 Lkr. Altötting, Tüßling, „Bucher Moor“, ca. 450 m, 4.5.1988, W. LIPPERT, F. HELLWIG, H. SCHRAG, S. SPRINGER & R. VOGT 6694 (M; Herb. Vogt).
 7741/4 Lkr. Altötting, Weiher im Hochholz südwestlich Dietlham, ca. 400 m, 4.5.1988, W. LIPPERT, H. SCHRAG, S. SPRINGER, F. HELLWIG & R. VOGT 6703 (M; Herb. Vogt).

Die Ablichtung stammt aus dem Band 59 (Seite 134) der Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft München - 1988

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten \(Allgäu\) der Volkshochschule Kempten](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [29_1](#)

Autor(en)/Author(s): Hackel Hansjörg

Artikel/Article: [Pflanzen als lebendige Zeugen geschichtlichen Geschehens. 49-54](#)